

# Wochenblatt

für

## Mühltröf, Pausa, Elsterberg

und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Wiewrecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Annoncen müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein und werden die gespaltene Zeile und deren Raum mit 8 S. berechnet.

Der Jahrgang kostet frei ab Plauen 20 Ngr. Frankirte Bestellungen aller Art werden durch die Boten der betreffenden Städte pünktlich besorgt werden.

N<sup>o</sup> 9.

den 1. März

1845.

### Was ist von den Vorurtheilen zu halten, die über Pausa existiren?

(Fortsetzung.)

Es ist allerdings wahr, daß Alle, die nichts zu arbeiten haben, nichts arbeiten wollen und können, sich in Pausa sehr langweilen würden, weil sie hier passende Gesellschaft nicht finden können, denn hier muß jeder fleißig und thätig sein, und zwar täglich und stündlich; und zum Ruhme sei es den gewerthätigen Pausaern nachgesagt, daß sie sich zu rühren wissen. Kann dies aber für die Stadt zum Nachtheil gereichen? Kann es eine Lächerlichkeit sein, wenn man keine Ressourcen, Erholungen, Harmonieen, keine Café français, keine italienischen Weinkeller und ähnliche Orte hier hat, in denen sich müßiggehende Bonvivants von früh bis Abends herumtreiben? Daß keine Rentiers, Banquiers und Millionärs hier sind, das scheint durchaus nicht Pausa's Schuld zu sein, daran sind jene sehr ehrenwerthen Leute Schuld, da es ihnen nun einmal nicht beliebt, ihren Wohnsitz hier aufzuschlagen; und wie Pilze wachsen solche Leute auch nicht aus der Erde, sonst würden gewiß hier welche sein. Daß wir nicht große Handlungen, nicht Kaufleute und Fabrikanten hier haben, die Geschäfte ins Größere betreiben, dies ist die Schuld der Kaufleute, die da nicht einsehen wollen, daß Pausa zur Betreibung von Fabrikgeschäften gewiß eine höchst vortheilhafte Lage habe, ein höchst passender Ort sei, da seine Bewohner fast sämmtlich aus fleißigen, in ihrem Fache sehr geschickten und gewandten Handwerkern und kleinern Fabrikanten bestehen. Daß keine Universität, kein Gymnasium, kein Seminar, keine vielfach zusammengesetzten Aem-

ter und dergleichen ähnliche Institute hier sind, welche ein reges äußeres und inneres Leben in einen Ort bringen, daran ist vielleicht Pausa Schuld, weil es gar noch nicht daran gedacht hat, daß dergleichen hier sein könnten; allein kann dies dem armen Städtlein als Vorwurf oder Lächerlichkeit angerechnet werden, da es doch sehr viele Orte giebt, wo solche Institute auch nicht existiren! da es nun einmal bloß einzelne in dieser Hinsicht bevorzugte Orte geben kann! Daß keine weltberühmten Messen, Jahr-, Woll-, Wochen-, Vieh-, Roß-, Getraide- und andre Märkte hier abgehalten werden, daß nicht Chinesen, Türken und Perser hier Einkäufe machen auf unsern Märkten, darin kann man doch unmöglich etwas Sonderbares, Wunderbares und für die Stadt Lächerliches herausfinden. Daß keine großartigen, luxuriösen Vergnügungen, großartige Bälle, Concerte, Dinés, Soirées, Assemblées hier veranstaltet werden, dies gereicht Pausa nicht zur Schande, weil man hier Zeit und Geld zu nützlichern und nothwendigern Dingen verwenden muß. Dagegen haben wir sehr gemüthliche einfache Vergnügungen, kleine Concerte und Bälle, eine geschlossene Abendgesellschaft, wo Alles in Eintracht und gemüthlicher Heiterkeit ohne Kastengeist und sonstige kleinliche Rücksichten zusammen kommt, wie wenn die ganze Gesellschaft aus einer Familie bestünde; — auch giebt's diverse, wenn auch gerade nicht lobenswerthe Spinn-, Strick-, Näh-, Thee- und Kaffeekränzchen hier, wo man, ebenso wie in größeren Städten, zu jeder Zeit verschiedene Neuigkeiten erfahren kann. Freilich würden manche feine, hochtrabende, große Ansprüche machende Stutzer und respective Stutzerinnen sich über das bunte Ge-



misch wundern, wohl auch die Nase rümpfen, wie dies ja alles schon dagewesen ist, aber es ist die Frage, wer wohl heiterer und vergnügter ist, jene über das Einfache Lächelnden, oder wir, mit dem einfach traulich Gemüthlichen, Zufriedenen? Daß es aber auch hier in Pausa Störenfriede giebt, die manchmal über Gebühr ausgelassen werden, darin steht sicherlich Pausa nicht als einziges Beispiel da. Daß ferner nicht großartige Paläste, nicht stundenlange und meilenbreite Straßen und Gassen, daß nicht große, pompose öffentliche Gebäude, keine öffentlichen Promenaden, keine englischen Parks und italienische Gartenhäuser die Stadt verschönern, dies ist allerdings zu bedauern; doch ist Gottes Natur auch ohne Kunst überall schön und groß, und die Wohnungen und öffentlichen Gebäude sind zum Theil zweckmäßig und ausreichend, die Kirche innerlich und äußerlich, das Rathhaus, die vier Schulgebäude, die Apotheke und mehrere andere Privathäuser sind sogar eine Zierde der Stadt zu nennen, deren sich eine größere Stadt gar nicht zu schämen brauchte. Die Straßen und das Straßenpflaster ließen freilich sehr Vieles zu wünschen übrig, besonders was Reinlichkeit, Pfützen und Löcher anlangt; allein es giebt ähnliche Orte von der Größe Pausa's, wo gar kein Pflaster ist, und größere Orte, wo man auch in Höhlen und Vertiefungen des Pflasters hineinfällt, daß man bloß noch mit der Hutkrümpe herauschaut; und wo es auf den Straßen oft aussieht, als hätten sie sich in ein Meer von Chocolate verwandelt. Darum könnte Mancher, der sich über Pausa lustig macht, sich an seiner großen eigenen Nase zupfen und vor seiner Thüre in seinem Wohnorte kehren und segnen. Daß unser Bad noch nicht zweckmäßiger eingerichtet ist, dies kann den Pausaern nicht zur Last gelegt werden, da Pausa nach Kräften alles Mögliche gethan hat, was es thun konnte; und, da sich die Sache selbst immer mehr bewährt, so wird sicherlich unsere Hoffnung nicht getäuscht werden, daß baldigst eine vortheilhafte Aenderung vorgehen wird; zumal da das Terrain jetzt um bedeutendes erweitert ist, an dem es bis hieher gemangelt hat.

(Fortsetzung folgt.)

#### Aus Elsterberg.

Die unterzeichneten Mitglieder des Stadtrathes und größern Bürgerausschusses hieselbst fühlen sich verpflichtet, über die am 24. Febr. d. J. stattgehabte Verhandlung zwischen der Freiherrl. Hünefeld'schen Stiftung und der hiesigen Commun — die Anlegung

und Fortführung der Hypothekenbücher betreffend — ihren Mitbürgern und wer sich sonst hierfür interessieren mag, nachfolgende Mittheilungen zu machen.

In der bezeichneten Verhandlung wurden nun nicht nur von dem Königl. Commissar, Herrn Appellationsrath Dr. Schröder, sondern auch von uns einige Vergleichsvorschläge gemacht, welche sich aber des Beifalls der Herren Vertreter der Freiherrl. Hünefeld'schen Stiftung nicht zu erfreuen hatten. Vielmehr wurden dieselben von dieser Seite definitiv und zum Theil in den stärksten Ausdrücken von der Hand gewiesen, diese Ablehnung aber gleichzeitig von einem Gegenvorschlag begleitet, welcher dahin lautete, daß die genannte Freiherrl. Hünefeld'sche Stiftung die Anlegung und Fortführung der Hypothekenbücher übernehmen und dafür der hiesigen Commun zwei Drittheile derjenigen Sporteln gewähren wolle, die nach einem 5jährigen Durchschnitt bei hiesiger Stadtkasse von den Erträgnissen des Stadtgerichts zur Einnahme gebracht worden, oder zu bringen gewesen wären. Dieser Vorschlag hatte auf den ersten Anblick viel Blendendes für einige der anwesenden Vertreter der Commun, mußte jedoch nach reiflicher Erwägung bei einer spätern Berathung unbedingt von der Hand gewiesen werden und zwar schon aus dem Grunde, weil die Hünefeld'sche Stiftung die ihr unsererseits gemachte Offerte — den jenseitigen Vorschlag umzudrehen, uns also das fragliche Befugniß zu überlassen und von uns zwei Drittheile der Sporteln, die dort in dem gleichen Zeitraume zur Einnahme gekommen, als Entschädigung anzunehmen — ablehnte. Wenn nun die Stiftung Bedenken trägt, ihren eigenen Vorschlag, der uns von allen Seiten als ganz vortheilhaft angepriesen wurde, anzunehmen, so glauben wir noch weit sichhaltigere Ablehnungsgründe zur Hand zu haben als jene. Denn auf Seiten der Stiftung kann doch gar nicht so viel darauf ankommen, einen Zweig der Gerichtsbarkeit, der gegen den Umfang der ihr in dieser Beziehung sonst noch zustehenden Gerechtsame gar nicht erwähnenswerth ist, abzutreten. Von unserem Standpunkte aus hat aber die Sache ein ganz anderes Ansehen, da das Recht, dessen Abgabe uns zugemuthet wird, das Letzte ist, das uns von unsern frühern sehr ausgedehnten Befugnissen übrig geblieben. Ferner kann uns doch gar nicht einerlei sein, ob wir die gesetzliche Befestigung unserer Käufe, Hypotheken u. s. w. von Beamten besorgen lassen wollen, die wir uns selbst gewählt haben und die uns doch weit näher stehen, als die Beamten, die die Freiherrl. Hünefeld'sche Stiftung aufzustellen für gut finden kann. Wir wenigstens



würden, wäre das Verhältniß ein umgekehrtes, großes Bedenken tragen, uns in Berrichtungen eindringen zu wollen, deren Besorgung man uns nicht auch freiwillig übertragen möchte.

Der Hohen Commission sind von der Freiherrl. Hünefeld'schen Stiftung Notizen zugestellt worden, welche die Absicht haben sollen, unsere Gerechtsame, der ihrigen gegenüber, in so weit dieselben nämlich hierbei in Frage kommen können, als ganz geringfügig darzustellen und auf diese Art der Hohen Commission Motive an die Hand zu geben, daß, im Fall des Nichtzustandekommens eines Vergleichs, die, alsdann gesetzlich zu erlassende Entscheidung, der Vermunft gemäß, nicht anders als günstig für dieselbe ausfallen kann. Sie hat angeführt: „in dem und dem Zeitraume sind beim hiesigen Stadtgerichte so und so viel Verschreibungen und Lehnsreichungen expedirt worden; dahingegen sind von uns — den Hünefeld'schen Gerichten nämlich — im gleichen Zeitabschnitte so und so viel Verschreibungen, Erbvergleiche, Adjudikationen, Lehnsreichungen, Hypothekenbestellungen u. s. w. vorgekommen.“ Wir haben nun zwar die gegebenen Einzelheiten nicht so genau im Gedächtnisse behalten können, um dieselben hier und so lange uns die Akten nicht zu Gebote stehen, speziell zu widerlegen; doch können wir uns der Vermuthung nicht erwehren, daß bei Angabe dieser Notizen entweder die hiesigen Gerichte die hohe Zahl der angeführten Expeditionen dadurch bewirkt habe, daß sie den ganzen Bereich ihrer Gerichtsbarkeit, auch so weit derselbe hier gar nicht in Berührung kommt, mit herein gemengt habe, oder daß vielleicht hin und wieder Schreibefehler vorgekommen sein mögen.

Wir wollen nun versuchen, diese Angaben auf den richtigen Standpunkt zu bringen.

Der ganze Complex unseres Flurbuches und Catesters besteht aus 762 Nummern. Hiervon sind 54 Nummern abzuziehen, welche solchen Grundstücken angehören, welche vom Rittergute abgekommen sind und an welchen also den Stiftungsgerichten die ungetheilte Gerichtsbarkeit zusteht, die mithin hierbei ganz außer Berührung bleiben. Die übrigen 708 Grundstücke werden sämtlich bei unserm Stadtgericht verschrieben und auch theilweise in Lehn gereicht. Die Erbvergleiche sind hergebrachter Maßen gemeinschaftlich zu expediren. Die etwa hin und wieder vorkommenden Adjudikationen und Hypothekenbestellungen bei genannten Grundstücken, steht den Stiftungsgerichten zu. Nun liegt doch klar auf der Hand, und kann auf das Genaueste nachgewiesen werden,

daß bei weitem nicht so viel Hypotheken bestellt werden, als Käufe zur Confirmation gelangen. Ferner sieht doch wohl fest, daß die Kaufsconfirmation jedes einzelnen Grundstückes mehr Sporteln einbringt, als wenn auf dasselbe Grundstück eine Hypothek übernommen wird. Mithin glauben wir mit wenig Worten sattfam dargethan zu haben, daß bei der Beurtheilung des Geschäftskreises unseres Stadtgerichts und bei Berechnung der baaren Erträgnisse desselben ein ganz anderer Maßstab anzunehmen ist, als den die Freiherrl. Gerichte hiebei beliebt haben.

Um diese Sache noch von einem Gesichtspunkte zu betrachten, wollen wir in Erwähnung bringen, daß eine Seiten der Hohen Commission zu erlassende Entscheidung zu unsern Gunsten, die wir das größere Recht haben, bei weitem mit den Grundsätzen der Billigkeit mehr in Einklang gebracht werden kann, als eine Entscheidung, welche der Stiftung günstig ist. Denn will man uns, die wir doch gewiß dem Staate gegenüber mehr zu leisten haben, als die Freiherrlich Hünefeld'sche Stiftung (als Besitzer des Rittergutes Elsterberg nämlich), unsere letzte Gerechtsame entziehen, so wäre dieser Verlust doch für uns, die wir ohnedies in den gedrücktesten Verhältnissen uns befinden, weit schmerzlicher, als für die genannte Stiftung, der es, bei der Umsänglichkeit ihrer Mittel gar nicht schwer fallen wird, ihren hiesigen Gerichtshalter, wenn derselbe nicht bestehen kann, einen jährlichen Zuschuß aus der Stiftungskasse zu bewilligen.

Nachdem wir nun die materielle Seite dieser Angelegenheit nach unserer Nothdurft und vorbehältlich noch triftigerer Begründung an anderem Orte, beleuchtet haben, wollen wir uns erlauben, noch einige Worte über die politische Bedeutung derselben zu sagen.

Wir haben Gelegenheit gehabt, bei allen unsern konstitutionellen Ständeversammlungen aus den Vorschlägen unserer Regierung sowohl, als aus den Aeußerungen der gediegensten Abgeordneten zu vernehmen, daß das Institut der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ein solches sei, das mit dem Staatszwecke, wie solcher von der Jetztzeit erkannt wird, durchaus unvereinbar sich darstelle und über lang oder kurz aufgehoben werden müsse. Wenn nun auch wir diese Meinung zu der unsrigen gemacht haben, so müßten wir doch sehr kurzsichtig sein, wenn wir, ohne ganz in die Augen springenden reellen Vortheil, durch Abgabe unserer Gerechtsame an ein Institut, dasselbe erst noch recht kräftigen und unterstützen wollten, das nach den Aussprüchen der gefeiertsten Staatsmänner sich überlebt hat. Ein ganz anderes wäre es, wenn der



Staat, der hoffentlich in der nächsten Zeit uns ganz andere Garantien zu bieten im Stande sein wird, ein solches Opfer verlangte; diesem würden wir daselbe mit Vergnügen bringen.

Christian Heinrich Bschow.  
 Carl August Diezel.  
 Ernst Gustav Blankmeister.  
 Franz Adolph Steinmüller.  
 Johann Christoph Schmidt.  
 Christian Wilh. Steinmüller.  
 Christian Friedrich Preller.  
 Christian Friedrich Lenk.  
 Adam Seidel.  
 Christian Wilhelm Schulthes.  
 Friedrich Wilhelm Diezel.  
 Friedrich Wilhelm Daudt.  
 Julius Eduard Lorenz.  
 Johann Friedrich Badstübner.  
 Johann Carl Diersch.  
 Johann Gottfried Unteutsch.  
 Carl Friedrich Kießling.  
 Friedrich Wilhelm Feustel.

Theurer Kirchenbau.

Jes. Die wahre Kirche wächst doch wahrlich täglich,  
 Und um euch Kezer steht es — mehr als  
 kläglich!

Prot. Das macht, wir spar'n bei unsrem Kirchenbau  
 die Kosten,  
 Doch ihr zahlt Tausende für einen einz'gen  
 Pfosten!

Verwandlung.

Als die Unschuld noch die Erde jugendlich zierte,  
 Prangte die Rebe am Stock grün, wie Natur  
 sie gemalt;

Doch bald flirreten Wassen, und Blut besleckte die  
 Erde,

Und die Traube ward roth, roth von der Sterb-  
 lichen Blut.

Aber in unserer Zeit — wo List und Ränke nur  
 herrschen,

Leckte der Fuchs sie braun; hin war das herr-  
 liche Grün!

### Subhastation.

Von dem unterzeichneten Justizamte soll ausgeklagter  
 Schulden halber der Johann Christoph Ehrhardten zu  
 Rodau zugehörige, bei der dasigen Pfarre zu Lehn gehen-  
 de, mit 217, 7<sup>9</sup> Steuereinheiten belastete Einviertelamtshof  
 nebst Inventarium

den 9. April 1845

öffentlich versteigert werden.

Kauflustige werden daher andurch geladen, gedachten  
 Tages Vormittags 10 Uhr an hiesiger Amtsstelle zu er-  
 scheinen, nach vorgängiger Nachweisung ihrer Zahlungs-  
 fähigkeit ihre Gebote zu eröffnen und sodann des Weitern  
 gewärtig zu sein.

Verzeichniß und Beschreibung des Grundstücks, sowie  
 die Subhastationsbedingungen hängen im hiesigen Amts-  
 haus und beim Amtsschulzen Johann Gottlieb Sommer  
 in Rodau aus. Plauen, den 11. Januar 1845.

Königliches Justiz = Amt.

Damm.

### Sammlung für Johannes Ronge.

Auch wir, Mitbürger, vernehmen das Gotteswort  
 Johannes Ronges gegen das finstere Pabstthum und  
 das entwürdigende Treiben der Pfaffen mit freudiger

Begeisterung. Keinen gab es unter uns, der diesem  
 bedeutungsvollen Ereigniß nicht die innigste Theilnahme  
 zuwendete. Mit wahrer Verehrung fangen wir Alle an,  
 Ronge als den edeln Priester der reinen Christuslehre,  
 der Alles, selbst sein Leben, einsetzend für die heiligste  
 Sache der Menschheit gegen deren mächtigsten und ge-  
 fährlichsten Feind in die Schranken trat. Wohl an, laßt  
 uns unsere Gefühle und Gesinnungen auch durch eine,  
 wenn auch nur schwache That gegen diesen Mann an  
 den Tag legen. Wir wissen es, Ronge ist ganz  
 arm, weil er stets edel war. Wer von uns wollte  
 zaudern, mit Tausenden christlicher Mitbrüder dem Ge-  
 bote der süßen Pflicht zu folgen und zur Bereitung einer  
 sorgenfreien Existenz für Ronge nach seinen Kräften mit-  
 zuwirken, dazu beizutragen, daß derselbe sich ungetheilt  
 und ungestört ganz nur seiner hochwichtigen Aufgabe  
 weihen könne? Gewiß Jeder, dem es nur irgend mög-  
 lich, wird von Herzen gern ein Opfer bringen. Selbst  
 die geringste Gabe ist ja dann willkommen und werthvoll.

Indem ich mich nun zur Empfangnahme von Bei-  
 trägen bereit erkläre, werde ich seiner Zeit über den Ein-  
 gang Rechnung ablegen und den Erfolg an Herrn Dr.  
 Böhler in Plauen zur Weiterbeförderung einsenden.

Mühlstropp, den 14. Februar 1845.

Alexander Linde.

**Briefkasten.** Beobachtungen an der Elster — soll nächstens erscheinen. Elsterberg im Jahr der Gnade 1845 —  
 wird in der folgenden Nr. aufgenommen.